

Flörsheimer Zeitung

Zugleich Anzeiger

für den Staingau



Ersteinst Dienst, Donnerst., Samst., Sonnt. — Druck und Verlag von Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Karlsruherstraße Nr. 6. — Verantwortlicher Schriftföhrer: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. Main.

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pfg. — Reklamen die sechsgespaltene Petitzeile 100 Pfg. Bezugspreis: monatl. 35 Pfg., mit Beingerlohn 60 Pfg., durch die Post 2.00 fürs Vierteljahr.

Nummer 138.

Dienstag, den 11. November 1918.

22. Jahrgang.

Aufruf!

An die ländliche Bevölkerung!

In Berlin ist seit gestern eine neue Regierung am Ruder. In allen Städten Deutschlands sind Arbeiter- und Soldatenräte an der Gewalt und unterstützen die neue Regierung, um unser Vaterland einer besseren und freieren Zukunft entgegenzuführen.

Der soziale Grundsatz der neuen Regierung ist: Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert. Die erwerbstätige Bevölkerung des flachen Landes hat darum von der neuen Ordnung der Dinge nichts zu befürchten. Sicherheit des Lebens und Eigentums wird durch die Arbeiter- und Soldatenräte gewährleistet.

Die ländliche Bevölkerung hat aber alles zu befürchten, wenn die Lebensmittelversorgung der großen Städte ins Stocken gerät. Dann verliert die neue Ordnung die Gewalt über die hungernden Massen. Die Anarchie bricht aus. Magazine und Läden, die geplündert werden könnten sind leer. Dann wird sich ereignen, was keiner von uns wünschen kann: Von Hunger getriebene verzweifelte und zu allem entschlossene Haufen werden sich mit Gewehren und Maschinengewehren bewaffnet auf das flache Land ergießen, um sich hier mit Gewalt anzueignen, was sie brauchen, um nicht Hungers zu sterben. Dann sind schlimmste Missetaten unvermeidlich, Mord und Brand an der Tagesordnung. Unbeschreibliches Elend bricht über Euch herein.

Bauern! Wollt Ihr Euch und Eure Frauen und Kinder, wollt Ihr Eure Dörfer und Güter vor furchtbarem Schicksal bewahren, so unterstützt bereitwillig alle Anordnungen und Bestimmungen der Arbeiter- und Soldatenräte und sorgt im Einvernehmen mit Euren bisherigen Behörden, den Landratsämtern dafür, daß die Lebensmittelzufuhr für die Städte nicht nur ebenso unbehindert vonstatten geht, wie bisher, sondern noch reichlicher fließt.

Bauern! Was Ihr in diesem Sinne tut, tut Ihr für Euch!!!

Der Arbeiter- und Bauernrat:
H. Theis, A. Schwarz, Adam Hartmann,
Jak. Merkel, Peter Blich.

Bekanntmachung.

An die Bürger Flörsheims!

Die Ausübung der öffentlichen Gewalt liegt in den Händen des Arbeiter- und Soldatenrats. Die Beamten erfüllen ihre Funktion wie bisher. Sie haben ihren Dienst ordnungsmäßig zu versehen und den Anordnungen vom Arbeiter- und Soldatenrat Folge zu leisten. Der Verwaltungsapparat und die Versorgung der gesamten Bevölkerung muß unter allen Umständen intakt bleiben.

Herr Bürgermeister Laud hat sich dem Arbeiter- u. Soldatenrat unterstellt und führt die Geschäfte weiter. Die Aufsicht über das gesamte Verwaltungswesen hat in Flörsheim der Arbeiter- und Bauernrat.

J. A.: H. Theis.

Bekanntmachung.

Laut Beschluß der Volksversammlung vom 10. ds. Mts. liegt die Aufsicht der hiesigen Verwaltung in den Händen des Arbeiter- und Bauernrats. Gewählt sind in den Arbeiterrat: die Bürger Theis Heinrich, Schwarz Andreas und Merkel Jakob. In den Bauernrat: Hartmann Adam und Blich Philipp Peter.

Herr Der Arbeiterrat ist den ganzen Tag auf dem Rathaus anwesend. Beschwerden und Wünsche werden Vormittags von 10—12 Uhr auf Zimmer Nr. 2 entgegen genommen.

Der Arbeiter- und Bauernrat:
J. A. H. Theis.

Bekanntmachung.

Um eine restlose Bestellung der Grundstücke herbeizuführen, werden sämtliche Besitzer von Gespannen ersucht, denjenigen Grundeigentümern bezw. Wächtern die

keine Gespanne haben ihre Gespanne zur Verfügung zu stellen und bei der Herbstbestellung der Felder nach Kräften mitzuwirken.

Flörsheim, den 11. November 1918.

Der Bürgermeister: Laud.
Der Arbeiter- u. Bauernrat:
H. Theis, Ad. Hartmann, Andr. Schwarz.

Bekanntmachung.

Von der Reichszuckerstelle sind nachträglich auf den Kopf der versorgungsberechtigten Bevölkerung 500 Gramm Einmachzucker bewilligt worden. Die Ausgabe dieser Sonder-Zuckerarten erfolgt am Mittwoch, den 13. ds. Mts. und zwar vormittags von 8—12 Uhr für die Haushaltungen der Anfangsbuchstaben A.—J. (einschl.) und nachmittags von 2—4 Uhr für die Haushaltungen der Anfangsbuchstaben M.—Z.

Die Fett- und Butterausweisarten sind vorzulegen. Flörsheim, den 9. November 1918.

Der Bürgermeister: Laud.
Der Arbeiterrat:
J. A. Theis.

Bekanntmachung.

Zur Sicherung der Bevölkerung wird ersucht, bis zum 15. ds. Mts. sämtliche im Besitz befindliche Schuss- und Stoßwaffen im hiesigen Bürgermeisteramt, Zimmer 3, abzugeben.

Sollte wider Erwarten dieser Aufforderung nicht stattgegeben werden, muß mit den strengsten Strafmitteln vorgegangen werden.

Flörsheim a. M., den 11. November 1918.

Der Bürgermeister: Laud.
Der Arbeiterrat:
J. A. Theis.

Der letzte Tagesbericht.

Einstellung der Feindseligkeiten.

WTB. Großes Hauptquartier, 11. Nov. 1918.
Besilicher Kriegsschauplatz.

Bei der Abwehr amerikanischer Angriffe östlich der Maas zeichnete sich besonders durch erfolgreiche Gegenstöße das Brandenburgische Res.-Inf.-Regt. Nr. 207 unter seinem Kommandeur Oberstleutnant Hennigs und der 192. sächsischen Infanterie-Division unter Führung des Oberstleutnants von Jesdan Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 183 aus.

Infolge Unterzeichnung des Waffenstillstandsvertrages wurden heute mittag an allen Fronten die Feindseligkeiten eingestellt.

Der erste Generalquartiermeister: Gröner.

Locales und von Nah und Fern.

Flörsheim a. M., den 11. November 1918.

Volksversammlung im Hirsch.

Am Sonntag nachmittag 4 Uhr hatte die Sozialdemokratische Partei Deutschlands im Saale zum Hirsch hier selbst eine große Volksversammlung einberufen, in welcher unser Flörsheimer Mitbürger, der Redakteur der „Frankfurter Volksstimme“ und Mitglied des Frankfurter Fünferausschusses, Jakob Altmaier über „Politische Zeitereignisse und Friedensbestrebungen“ sprach.

Der Saal war lange vor Beginn der Versammlung bis auf den letzten Platz besetzt. Man sah Vertreter aller Stände und Berufe.

Der Vorsitzende, Herr Eduard Seil, eröffnete die Versammlung und teilte mit, daß auch in Flörsheim die Einigungsversuche zwischen Sozialdemokraten und Unabhängigen von Erfolg begleitet gewesen seien. Großer Beifall quittierte diese Ausführungen.

Begleitet von einem riesigen Soldaten mit roter Schleife und Gewehr betrat der Referent den Saal, von Hochrufen begrüßt.

Er führte in einer meisterlichen Rede bis ins Ein-

gehendste aus, welchen Verlauf die seit Donnerstag eingeleiteten staatlichen Umwälzungen in unserem Vaterland bisher genommen haben. Es würde zu weit führen, alle Einzelheiten hier zu wiederholen. Kurz erwähnt sei nur, daß Redner darauf hinwies, in diesen 50 Monaten des schrecklichen Nordens seien mindestens 18 Millionen Tote und 10 Millionen Invaliden zu beklagen. Ein furchtbares Erbe habe die alte Regierung dem nun freien, deutschen Volke hinterlassen, und es werde Jahre der äußersten Anstrengung bedürfen, wieder einigermaßen erträgliche Lebensbedingungen zu schaffen. Hierzu kämen nun noch die ganz unglaublich harten Waffenstillstandsbedingungen, so daß man fast zweifeln könnte, ob unser Volk sich je wieder aus diesem Elende zu erholen fähig sei.

Musterhaft sei in Frankfurt die Revolution verlaufen, und da sich alle in Betracht kommenden Stellen, einschließlich der militärischen den Befehlen des Volkes gefügt hätten, sei die Aufrechterhaltung der Ordnung gewährleistet.

Aber auch in Flörsheim solle vorläufig alles seinen alten Gang weitergehen. Jeder müsse sich wieder seinem Tagewerk widmen, damit kein Kad im großen Getriebe ins Stocken komme und vielleicht unermessliches Unheil herbeirufe.

Den Anweisungen der Flörsheimer Behörde sei auch weiterhin unbedingt Folge zu leisten.

Um diese von den Wünschen des Volkes zu unterstützen, sei es nötig einen Ausschuß von zwei Arbeitern und einem Landwirt zu wählen, was in der heutigen Versammlung geschehen müsse.

Redner schloß mit einem frohen Ausblick in eine bessere Zukunft des einigen, freien deutschen Volkes. Gewaltiger Beifall lohnte seine Ausführungen.

Nun wurden durch Zuzug und Abstimmung gewählt die Genossen

Andreas Schwarz, als Arbeitervertreter
Heinrich Theis, „ „
Adam Hartmann, als Landwirt

Bonseiten der Kreisbehörde sprach sodann Genosse Stadler, von Höchst a. M., der vor allem die Waffenstillstandsbedingungen bekanntgab und der Hoffnung Ausdruck verlieh, daß die Sieger noch mit sich reden lassen würden.

Auch er mahnte zur Ruhe und Besonnenheit und Vermeidung aller öffentlichen Störungen, die seitens der neuen Regierung mit aller Strenge unterdrückt würden.

Die Vorstandsmitglieder der beiden Sozialdemokratischen Parteien führten nun noch des Näheren aus, in welcher Weise von jetzt ab die Nahrungsmittelfrage behandelt werden soll und setzten sich vor allem für eine restlose Erfassung und vollständig gleichmäßige Verteilung ein.

Vorsitzender Seil trat vor allem für bessere Versorgung der Wöchnerinnen und Säuglinge mit Lebensmitteln ein. Er verlangte die Einschränkung der Frauennarbeit und die Gleichberechtigung der Frau.

Bezüglich der Presse warnte er vor allem vor der charakterlosen Großstadtpresse, besonders dem Frankfurter Generalanzeiger und den neuesten Nachrichten die in allen Tonarten zu schreiben die Fähigkeit hätten.

Da auch die hiesigen Gemeindebehörden sich zu der Neuordnung der Dinge bekannt haben, bleiben sie in ihrem Amt.

Es wurde noch eine Volkswehr gebildet und als deren Vorsitzender, der bisherige Vorsitzende der Jugendwehr, Gemeinberechner Claas ernannt.

Ein in größter Ordnung verlaufener Demonstrationsumzug unter Vorantragen einer roten Fahne und den wiederholten Rufen

Hoch lebe die Republik!

beschloß diese für alle Zeiten denkwürdige erste hiesige, öffentliche Tagung des neugeschaffenen Staatsgebildes.

Möge unser schwergeprüftes Volk recht bald wieder der Segnungen des Friedens teilhaftig werden.

„Deutsche Zerstörungen“ im Rückzuge.

Ein höherer Schweizerischer Generalstabsoffizier, Major Mercier, läßt sich über die Zerstörungen, die den auf feindlichen Boden kämpfenden deutschen Truppen zum Vorwurf gemacht werden, also vernehmen:

Es werden gegenwärtig in der Antantepresse den deutschen Truppen die größtmöglichen Greuelthaten nachgelagt, die sie auf ihrem Rückzuge verüben sollen. Da ich im Sommer dieses Jahres an der deutschen Front in Frankreich weilte und mich dort ganz frei bewegen konnte, wohin ich wollte, scheint es mir ein Gebot der Gerechtigkeit zu sein, kurz mitzutheilen, was ich dort in bezug auf das Benehmen der Deutschen in Feindesland gesehen habe.

Wenige Tage nach dem Durchbruch der Armee v. Böhm übernahm ich den Oberbefehl des Dames und gelangte bis nahe an die Marne. Tragend die Siegestreife bei dieser Armee gelangte ich zu ihr große Ortschaften fast kampflös zu sehen, sah ich nicht an einem einzigen Orte auch nur die Spuren einer brutalen Plünderung. Auch von den sehr vielen Zivilpersonen in ganz verschiedener Stellung, die ich sprach, hörte ich keine einzige Klage über eine schlechte oder rohe Behandlung. Ungefähr mit mir reisten hinter den vordringenden Truppen logen, Vergewaltigungskommissionen, die aus den panikartig verlassenen Häusern die wertvollen Gegenstände sammelten, den Ursprung genau feststellten und sie vor dem Untergang schützten, um sie später wieder ihren Eigentümern zukommen zu lassen. Ich hatte Gelegenheit, verschiedene Lazarets zu sehen, und ich war Zeuge, wie deutsche Chirurgen französische Gefangene operierten, so gewissenhaft, wie wenn es ihre eigenen Leute wären. In der Stadtkirche in Braine war ein großes Lazarett eingerichtet, zwei kleine Seitenkapellen waren als Operationszimmer verwendet, und im Hauptschiff lagen in laubenden Feldbetten nebeneinander deutsche und französische verwundete Gefangene. Während die Abendsonne durch die bunten Glasscheiben ihre Strahlen in das Innere des großen Raumes warf, trübte das Orgelspiel eines deutschen Feldgeistlichen die leidenden Insassen.

Gegenwärtig liest man, wie besonders Cambridge von den Deutschen verwaist worden sei, während es vor dem Rückzug unversehrt geblieben sei. Wer je eine Stadt gesehen hat, um die schwere Kämpfe gefochten haben, wird nicht glauben, daß sie aus demselben unversehrt hervorgehen könne. In Solothurn beispielsweise wurde durch die französische Beschießung, während die Deutschen in der Stadt waren, ein französisches Sprengstofflager zur Explosion gebracht, und die Explosion hatte den Einsturz eines Quartiers in der Nähe der Kathedrale zur Folge.

Nach meinen Wahrnehmungen wurden auch hier die Zerstörungen während des sogenannten Hindenburgkämpfes gänzlich solche Zerstörungen verbreitet. Wer etwa glaubt, daß in jenem Rückzugsgebiet alles dem Erdboden gleich gemacht worden sei, täuscht sich. Beispielsweise wurden nur die Straßenkreuzungen, die Brücken und diejenigen Gebäude, welche durch ihre Lage und Beschaffenheit dem Gegner von besonderem Nutzen sein konnten. Meine neutralen Begleiter und ich stellen fest, daß sich die Zerstörungen tatsächlich nur auf das militärisch Notwendige beschränkten, und daß nirgends darüber hinausgegangen sei. Wer legt die Meldungen fest, die aus dem Westen zu uns kommen, der möchte leicht der Meinung werden, daß die deutsche Armee sich nur aus unzulässigen Individuen zusammensetze, denen nichts mehr heilig ist. Dieser Auffassung gegenüber weise ich auf die zahlreichen deutschen Kriegsverbrecher in Frankreich hin. Dort liegen deutsche und französische Krieger in gleich schön gepflegten Gräbern, und die Architektur, die die Friedhöfe schmücken, erheben sich, hat es verstanden, eine verbindende friedliche Stimmung über die Feinde zu bringen, nur denen diejenigen, welche sich im Leben als

tapferer Söhne ihres Landes bekämpften, die ewige Ruhe nebeneinander gefunden haben.

Ob wohl diese sachlichen Darlegungen eines neutralen Beobachters dem Besatzungsfeldzug, den die Feinde gegen unser tapferes Heer eröffnen haben, ein Ende bereiten werden? Es ist leider kaum zu erwarten, daß sich die gegnerische Propaganda durch den schweizerischen Offizier ihre vergifteten Waffen aus den Händen winden lassen wird.

Ohne Bundesgenossen.

Berlin, im November.

Was man seit langem erwarten konnte, ist in der letzten Oktoberwoche Ereignis geworden: Der letzte Bundesgenosse hat sich treulos von uns gewandt. Wir dürfen in diesem Fall auf das Wort „treulos“ besonderen Nachdruck legen, denn was letzten Endes alle deutschen Herzen neben der Trauer und dem Schmerz um den letzten verlorenen Waffengefährten erfüllt, ist doch ein ganz anderes Gefühl, das man nicht in Worte fassen, von dem man aber sagen kann, daß es außerordentlich peinlich ist. Es ist nicht, daß der Bundesgenosse uns verließ, sondern wie er uns verließ, die Gile, mit der er sich von uns löste, um aus dem Zusammenbruch für den Kaiser ohne Band die Krone zu reiten. Und wenn man sich nebenbei klarmacht, wie letzten Endes als Tauschobjekt für die Krone das Deutsche Reich bestimmt war, wie man es darauf abließ, die zehn Millionen Deutsche an Tschechen und Südslaven zu veräußern, so kann man sich des peinlichen Gefühls eines hinterhältigen Treubruchs nicht erwehren. — Mit Österreich ist in sich völlig zusammengebrochen, und es ist nicht verwunderlich, daß der Zusammenbruch unmittelbar in Heer und Flotte schreckliche Wirkungen auslöst. Alle Bände sind zerrissen. Die Flotte 1. und 2. Flotte, an deren Entstehung, Ausbau und Förderung die Deutschen keinen geringen Anteil haben, ist den Kroaten, die Donau-Kontinente den Ungarn verpfändet worden, als sei sie von vornherein nur auf Abbruch bei günstiger Gelegenheit gebaut. Von der Piave südwärts durch die venezianische Ebene, die mit deutschem Helmschutze geräumt ist, wagt sich das österreichisch-ungarische Heer in voller Ausbildung, denn die Oberste Heeresleitung hat ja den einzelnen Nationalitäten, die noch gegen Italien kämpfen, freigestellt, sich ihren heimatischen Nationalitäten zur Verfügung zu stellen. Und wie an der Front, so auch hinter der Front volle Ausbildung. In Ungarn löst die Revolution, heute hat der Militär-Rat, morgen der Nationalrat, heute Graf Kallik, morgen Graf Karolyi die Regierung in Händen. Nur vom König redet keiner mehr; es gibt keinen ungarischen König mehr, Ungarn ist Republik. — Und dasselbe Chaos in Österreich. Auch dort ist vom König und Kaiser, so sehr er sich um das Wohlwollen der einzelnen Nationalitäten bemüht, nicht die Rede. Ein sterbender Staat, eine verfallende Dynastie, ein nukleärer Treubruch, ein Verrat ohne Kränze. — In den künftigen Kriegswinter treten wir ein ohne Bundesgenossen. Auf uns allein gestellt, umringt von Feinden, oder (was noch schlimmer ist) von unzuverlässigen Freunden. Da darf uns die bange Frage nicht schrecken: Was nun? Nie war es deutsche Art, in der Gefahr zu verzagen. Wir sätten vor ihr, wir fürchteten den Abfall der Bundesgenossen und fürchteten einen Augenblick lang das Alleinsein. Heute ist diese Anwandlung überwunden, sie muß überwunden sein, wenn wir nicht mit dem verlorenen Kriege auch die Schwäche beklagen wollen, im letzten Augenblick uns selber aufgegeben zu haben, in dem Augenblick, da wichtige Haltung und Selbstbewußtsein aus einem Trümmerhaufen zu retten vermag, was noch übrig ist, dem neuen Leben, dem neuen Deutschland als Fundament zu dienen. Es ist ein hartes Schicksal, das dieser künftige Kriegswinter über uns verhängt. Aber wir müssen hindurch, wenn wir nicht Anrecht sein, wenn wir nicht alsamt Lohnsklaven unserer Feinde werden wollen. Wenn je in deutschen Leben, so muß die Parole dieser Tage heißen:

Arbeiten, nicht verzweifeln. Ob nun der Krieg weiter geführt, oder ob der Neubau nach Friedensschluss in Angriff genommen werden muß, deutsche Art, deutsches Wesen müssen sich in der Welt behaupten, trotzdem und trotzallem. Das moralische Ergebnis dieses Krieges muß alle seine Verluste überwiegen. Wir müssen es trotz aller Schwierigkeiten in die Schenken bergen, auch ohne Bundesgenossen. M. A. D.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die angekündigte Ernennung des Generalleutnants Groener zum Ersten Generalquartiermeister ist vollzogen. Groener kam vor allem als Organisator und Leiter der Demobilisierung für den Posten des Generalquartiermeisters in Frage. Für die



Graf Tisza †.

Graf Stephan Tisza, der in Budapest das Opfer eines Revolutionsattentats geworden ist, war am 21. Juni 1881 in Budapest geboren worden, hatte an deutschen Hochschulen studiert und wurde schon im 25. Jahre, 1888, zum Abgeordneten gewählt. Sein kraftvolles Auftreten verwickelte ihn in mehrere Ehrenämter, die mit dem Ältesten ausgesprochen wurden. Er war Präsident mehrerer Finanzinstitute und mehrere Male ungarischer Ministerpräsident, zuerst seit dem 31. Oktober 1903. Vor einigen Monaten wurde er durch Weltere abgelöst.

Abfüllung dieser schwierigen Aufgaben konnte er als besonders geeignet gelten, da er beim Ausbruch des Krieges Chef des Feldpostenbahnbereichs gewesen ist, dann Chef des Kriegsmaterials wurde und zuletzt in der Ukraine organisatorisch tätig war.

Der Bundesrat hat in seiner letzten Sitzung angenommen: die Entwürfe einer Bekanntmachung über die Geltendmachung von Ansprüchen von Personen, die im Auslande ihren Wohnsitz haben, sowie einer Bekanntmachung, betreffend die Pflichten des Besizer und Ehegatten für Glas-Verbringen, die Verträge wegen Umprägung von Silbermünzen, den Entwurf einer Bekanntmachung, betreffend Anlauf von Reichsbanknoten, den Entwurf einer Bekanntmachung, betreffend Ergründung der Verordnung über Geldstrafe und Geld sowie Dampf, Druckluft, Heiß- und Leitungswasser vom 21. Juni 1917, den Entwurf einer Bekanntmachung über die Verordnungen- und Verlegungsstrafen, den Entwurf einer Bekanntmachung über die Ausgabe von Noten, den Entwurf eines Gesetzes betreffend die Feststellung eines vierten Nachtrages zum Reichshaushaltsplan für das Rechnungsjahr 1918.

Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, sind die deutschen U-Boote, die sich in

österreichischen Stützpunkten im Mitteländischen Meer befinden, mit der österreichischen Flotte nicht an die Schiffe ausgeliefert worden. — In Trieste ist die italienische Flotte eingelaufen und zwar auf Grund der italienischen Einwohnerlichkeit, die die Herrschaft der Schiffe nicht anerkennen will.

Osterreich.

Der deutsch-österreichische Staatsrat richtet an das deutsche Volk Österreichs einen Aufruf, in dem er die Beschließung des provisorischen Grundgesetzes des neuen deutsch-österreichischen Staates sowie die Wahl des Staatsrates mitteilt, der nunmehr die Regierungs- und Vollzugsgewalt in Deutsch-Österreich übernimmt. Der Staatsrat wird unverzüglich die erste deutsch-österreichische Regierung ernennen, die die Friedensverhandlungen führt, die Verwaltung der deutschen Gebiete Österreichs und die Befehlsgewalt über die deutschen Truppen übernehmen wird. Damit ist dem einmütigen Willen des deutschen Volkes entsprechend der deutsch-österreichische Staat zu lebendiger Wirklichkeit geworden, und dieser Staat wird fortan von drei gewählten Vertrauensmännern des deutschen Volkes regiert werden.

Der Militärkommandant Feldmarschall-Leutnant Kestranek und zwei seiner Generalstabsoffiziere sind in Prag durch den tschechoslowakischen Nationalrat verhaftet und in Gewahrsam gebracht worden, weil sie den Versuch unternommen hätten, mit Hilfe von ungarischem Militär einen Putsch gegen den Nationalrat zu veranstalten. Die ungarischen Soldaten weigerten sich, den Befehlen Folge zu leisten und verhandelten sich mit dem tschechischen Militär und Völkertum.

Frankreich.

„L'Homme libre“, das Blatt Clemenceaus, bekräftigt die Bedingungen des österreichischen Waffenstillstandes und sagt, die österreichische Armee müsse die Waffen kreuzen. Nur die kroatisch-schlesischen Einheiten müßten eine Ausnahme machen und zur Verwendung für eine Verteidigung der Saloniki-Armee gebraucht werden. Auf diese Weise könne man mit italienischer Hilfe eine neue Front an der bayerischen Grenze gegen Deutschland bilden. Für diesen Fall würde der Rhein Deutschland keine Bedrohung mehr bieten.

England.

Aber den Wissenschaftlern mit der Türkei wurde im Parlament von Sir George Cave im Auftrage der Regierung mitgeteilt, daß die betreffenden Vereinbarungen in Madros durch den Viceadmiral Calhoun für die Verbündeten getroffen worden seien. Die einzelnen Bestimmungen lägen noch nicht vor, doch könne mitgeteilt werden, daß sie die Durchfahrt der Ägypten der Ägypten durch den Bosporus in das Schwarze Meer erlauben, ebenso wie die Besetzung der Dardanellen- und Bosporusstränge, die notwendig sei, um die Durchfahrt zu sichern. Die Bedingungen erzielten auch die sofortige Heimjüngung aller Kriegsgefangenen.

Am Unterhause wurde eine Frage bezüglich der Verfassungsänderungen gestellt, die jetzt in Deutschland vorgenommen werden. Cecil Anstonsorete darauf, daß, soweit ihm bekannt sei, durch nichts bewiesen werde, daß die Macht des Bundesrats sich in irgendeiner Weise geändert habe. Die Stellung der Staatssekretäre in Deutschland sei ebenfalls unverändert. Er glaube, daß sie auch hinsichtlich dem Reichskanzler unterstellt bleiben und durch den Kaiser nach dem Vortrage des Kanzlers entlassen werden können.

Bulgarien.

Bei der bulgarischen Gesandtschaft in Rom ist ein Telegramm aus Sofia eingegangen, demzufolge am 25. Oktober in Tirnovo die bulgarische Volksrepublik erklärt worden wäre. Jar Boris habe die Krone entlagt. An der Spitze der republikanischen Bewegung stehe der Bauernführer Stamboliski, der ein Heer von 40 000 Mann zusammengezogen habe.

Der falsche Rembrandt.

18) Roman von H. A. Selzer.

(Fortsetzung.)

Milger grüßte die Knecht. „Berechtigter Geheimrat“, machen Sie sich auf eine sehr große Überraschung gefaßt. Ich bringe Ihnen einen Künstler aus unserer Heimatstadt, Herrn Georg Heyden, der nicht nur die Echtheit des Bildes bestreitet, sondern sogar behauptet, es selbst gemalt zu haben, und zwar im Auftrag des Herrn Kirbach, zu dem Sie trotz meiner sachkundigen Warnungen eine so seltsame Meinung empfanden.

Der Galeriedirektor prahlte zurück — doch bald ließ er sich und sagte mit überlegenem Können:

„Das kann jeder sagen, berechtigter Freund. Ich kenne Herrn Heyden und weiß, daß er allerdings Spezialist in Kopien nach Rembrandt ist und auch mit Herrn Kirbach eine Zeitlang recht vertraut war. Das andere ist ein Irrtum oder ein Mißverständnis, wenn nicht gar etwas anderes. Doch es wird sich ja alles aufklären. Jedenfalls entspricht es ganz Ihrer oft erprobten Ansicht, daß Sie den Mann gleich mit Herber gebracht haben, den er Gelegenheit gehabt hat, seine Ansicht öffentlich auszusprechen.“

„Er hat sich durchaus ehrenwert und einwandfrei benommen. Meine Warnungsdepesche landte ich Ihnen auf keine Veranlassung; er hat mir versprochen, mit niemand über die Angelegenheit zu reden, und vor allem das Bild nicht in Augenweite zu nehmen, das er bis

heut nur aus den Beschreibungen der Zeitungen und meiner photographischen Aufnahme kennt. Er machte mir einen sehr günstigen Eindruck, und was er mir über Herrn Kirbach berichtet, stimmt mit meinen eigenen Informationen über diesen Herrn so gut überein, daß ich nicht ohne Bedauern bin.“

„Beruhe vollkommen, mein Berechtigter.“ „Selbst ihm der Geheimrat mit seiner förmlichen Danksagung ins Wort, hinter der man gern seine Bereitwilligkeit gegen einen gute Bekannten verbirgt.“ „Sie waren, seien wir offen, dem Herrn Kirbach niemals recht grün, da er Ihnen leicht ins Gebege kommen konnte. Aber untereinander hat die Pflicht, auf jeden tätigen Kunstfreund sein Augenmerk zu richten, und ich muß sagen, daß er mir bei einigen klügeren Begegnungen sehr gut gefallen hat. Ich muß daher schon bitten, ihn mit dieser unerquicklichen Sache nicht in Verbindung zu bringen. Aber lassen wir das. Ihr tüchtiger Malermeister wird sich wohl inzwischen soweit ausgerichtet haben, daß er sich von den Feinden und ungenügenden neuen Rembrandts trennen kann. Fünf Minuten werden genügen, um ihn von seinen Wahrheiten zu heilen — na, und dann schicken Sie ihn gleich wieder zur Bahn oder lassen Sie ihn sich hier nach Vergesslichkeit amüsieren, oder mir erwarten Sie keinen Besuch, bei dem doch nichts herauskommen kann. Wir wollen dann in Würdigung seines guten Glaubens und seiner ehrlichen Absicht die ganze Geschichte abhaken und lassen und ihm die kleine Bergbauergasse zum Gedenken.“

Milger hatte für diese nervöse Rede nur

einen selten schädelnden Blick und antwortete mit vollendeter Schlichtheit:

„Sie haben darin recht, Herr Geheimrat, daß ich Herrn Heyden sofort zu dem Streitgegenstand führen muß. Das soll gleich geschehen, denn die Nachfahrt im Schlafwagen war nicht anstrengend für ihn wie für mich. Aber ich muß doch bitten, daß Sie gegebenenfalls eine Unterredung mit dem Herrn haben, falls er bei seiner Aufgabe bleibt. Denn in diesem Falle müßte ich auf einer Klärung der Sachlage bestehen, bevor ich —“

„Er machte eine viellohrende Pause, und Wolmann war klug genug, sich die unangenehmsten Worte zu ersparen. Ohne Milgers finanzielle Hilfe war er machtlos. Darum verbiß er seinen Horn über die drohende Andeutung des Geldfürsten und sprach ganz heiter und harmlos:

„Na, schließlich, lieber Freund. Bringen Sie mir Herrn Heyden unter allen Umständen her, es soll mich freuen, ihn zu sehen, wenn er aus einem Saal aus Paulus geworden ist. Ich bleibe einwilligen hier im Hotel.“

Milger empfahl sich und fuhr mit Georg, der vor Aufregung kein Wort sprechen konnte, in einem Schlafwagen zu der Anstaltswohnung von von Feuten, in deren Hauptraum sich Walter, Ausführender und vor allem Journalist drängte, während der neue Rembrandt in einem bequemen Nebenabteil unter Verschluss aufbewahrt wurde.

Milger war dem Inhaber wohlbekannt und wurde sofort nach dem Sonderraum geführt. Georg folgte ihm schweigend, aber die Geregung

stand ihm zu deutlich auf dem Antlitz geschrieben, als daß es die Anwesenden nicht hätten merken sollen. Sie beobachteten ihn scharf, und ein kleiner, schmachtiger Journalist parierte sich an ihn so dicht heran, daß er, als die Tür zum Abteil geöffnet wurde, mit der Gewandtheit einer Raube hineinrutschte und sich hinter einem der breiten, schweren Seidenvorhänge verbarg, wo er atemlos des Kommandanten horchte in der Hoffnung, für eine besonders aufsehenerregende Mitteilung an sein Blatt Stoff zu gewinnen. Er sollte sich nicht getäuscht haben. Denn kaum hatte Georg einen Blick auf das umstrittene Bild geworfen, so sagte er mit hartem Tone, aus dem Gewißheit und Entschlossenheit klangen:

„Es ist mein Werk. Neben Geld leide ich darauf. Ich hab's auf Herrn Kirbachs Bestellung gemalt und ein gutes Honorar dafür erhalten — 2500 Mark waren für mich ein schönes Geld — Gott verzeih' ihm, daß er meine ehrliche Arbeit zu einem Verung ausgenutzt hat — aber ich bin meiner Sache ganz sicher.“

„Herr Heyden“, sagte Milger ernst, doch nicht ohne Güte, „bedenken Sie, welche Folgen Ihre Aussage haben muß.“

„Ich weiß es, aber hier hilft kein Überlegen. Hier heißt es nur, seine Pflicht tun. Ich bin kein Gelehrter und kein Diplomat, aber ich weiß, was ich tun muß.“

„Die Kommission hat das Bild für echt erklärt“, warf Milger ein.

„Gerade deshalb muß ich reden. Millionen haben sich schon hunderten

Kriegsereignisse.

- 26. Oktober. Gewaltiges, erfolgreiches Ringen im Westen. Abwehr feindlicher Angriffe in der Spa-Niederung und zwischen Dife und Aisne.
- 27. Oktober. Der französische Durchbruchversuch zwischen der Oise und der Aisne scheitert unter schweren Verlusten für den Feind. — Auf dem südlichen Kriegsschauplatz verlaufen die Bewegungen in richtiger Linie plangemäß.
- 28. Oktober. Feindliche Angriffe im Centre und Souche-Abchnitt werden abgewiesen. — Auf dem südlichen Kriegsschauplatz erfolgreiche Nachkämpfe.
- 29. Oktober. An der Westfront werden alle feindlichen Angriffe abgewiesen. Im Luftkampf werden 49 feindliche Flugzeuge abgeschossen.
- 30. Oktober. An der Aisne scheitern französische Angriffe. — Im Luftkampf werden 27 feindliche Flugzeuge abgeschossen. — Die österreichisch-ungarischen Truppen räumen die besetzten Gebiete in Italien.
- 31. Oktober. Sichtlich der Oise werden heftige Angriffe der Franzosen abgewiesen. Im Luftkampf werden 58 feindliche Flugzeuge abgeschossen.
- 1. November. In Flandern entbrennen neue heftige Kämpfe. An der Westfront gewaltiges Ringen. Auf dem südlichen Kriegsschauplatz werden die deutschen Truppen auf das nördliche Donauufer beiderseits von Belgrad und Semendria zurückgenommen.

Von Nah und fern.

Verdienstkreuz für Kriegshilfe. Nach einem Erlass des Ministers des Innern ist in letzter Zeit wiederholt bemerkt worden, daß Verdienstkreuze für Kriegshilfe, die infolge Doppelleistungen, Ableben des Verleierten oder aus anderen Gründen entbehrlich geworden sind, der Generalordnenungskommission unmittelfach zurückgeliefert werden. Dieses Verfahren ist nicht anständig, da hierdurch eine ordnungsmäßige Führung der eingereichten Kartothek unmöglich gemacht wird.

Der Weihbischof von Posen gestorben. Die aus Posen gemeldet wird, ist der Weihbischof von Posen, Dr. Jezajal, 67 Jahre alt, gestorben.

Der erste weibliche Gewerbeaufsichtsbeamte gestorben. Die königliche Gewerbeinspektions-Assistentin Anna Reichert, die am 1. April 1900 in den Dienst des Polizeipräsidiums in Berlin trat, ist gestorben. Sie ist der erste weibliche Gewerbeaufsichtsbeamte in Berlin gewesen. Bei der Neuheit ihrer Stellung hatte sie zunächst mit großen Widerständen zu kämpfen, die sie aber schnell und geschickt überwand.

Ein Unfallverunglückt. Ein Militärurlaubszug fuhr vor Bahnhof Briesen (Pomm.) auf den abgerissenen und stehen gebliebenen Schienen eines Güterzuges auf. 19 Militärpersonen und der Schlußbremser des Güterzuges sind tot. 30 Militärpersonen wurden schwer, 13 Militärpersonen und 2 Mann vom Zugpersonal leicht verletzt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Eine Massenschlachting von Vieh und Geflügel nahmen Eindringler auf dem Gute Gensprobe bei Neu-Kruppin vor. Sie drangen dort in die Stallungen ein, schlachteten dort an Ort und Stelle einen Ochsen, zwei Kühe, 30 Gänse und 60 Enten ab und schafften das Fleisch und Geflügel mit einem Lastkraftwagen weg.

Vergrüßt auf Usedom. In dem am Ostsee gelegenen Fischerdorf Raminke (Aniel Wiedom) wurde durch einen Vergrüßt ein Hausgrundstück vergrüßt und teilweise zerstört. Eine Fischerfamilie wurde dabei im tiefen Schlaf überrascht und konnte sich nicht mehr in Sicherheit bringen. Der älteste Sohn des Fischers konnte nur als Leiche geborgen werden; die anderen Familienmitglieder haben mehr oder minder schwere Verletzungen erlitten.

Überdies habe ich gelesen, daß der Spruch nur vier gegen drei Stimmen gefällt wurde. — Ist der letzte Satz von Georg Schuler.

So wollen Sie's ausrichten? Dann kommen Sie schnell mit mir zu Geheimrat Wollmann.

„Ja, ja, das ist das Nötigste,“ sagte Georg, trat nochmals an das Bild heran, als ob er eine gewisse Stelle daran prüfend betrachte. Dann wandte er sich mit feierlichem Blick zu Ritzer und verließ mit ihm den Raum, gefolgt von dem Kunsthandwerker, der vor Schicksal ganz niedergeschmettert war und sich, jede Bewegung vermeidend, in sein Privatkontor einschloß.

Kaum aber hatten die drei Männer das Kabinett verlassen, so öffnete der Journalist, der sich eingeschlossen fand, eines der Fenster des im Erdgeschoß gelegenen Raumes, sprang hinaus und eilte wie ein Beseffener nach dem Telegraphenamt.

Im Hotel wartete Wollmann auf die Ankunft der beiden. War auch sein Glaube an die Echtheit des Bildes felsenfest, so konnte er doch eine tiefe Erregung nicht bemäßen. Sein Ruf als Kunstgelehrter, als Autorität stand auf dem Spiele, wurde erachtet durch einen Maler, den er als selbständigen Künstler niemals ernst genommen hatte. Es war zu lächerlich. Aber, so sehr er sich bemühte, die bösen Gedanken zu bannen, sie kehrten doch immer wieder. Und zwar lag ihm zunächst weniger an der Sache selbst, wiewohl er sie für wichtig genug hielt, vor allem aber wollte er jede öffentliche Erwähnung vermeiden wissen.

Ein Schleichhandelsparadies. Der Schleichhandel mit Schuhwaren hat in der Rheinpfalz besonders großen Umfang angenommen. Obwohl die Beamten des Kriegswuchertamts nur stichprobenweise Kontrollen vornehmen können, wurden in kurzer Zeit 2361 Paar Schuhe beschlagnahmt. Bei einer in Kaiserslautern vorgenommenen Speditionkontrolle wurden 700 Hüfte im Schlagswerte von 20 000 Mark beschlagnahmt, in einer Gerberei im Bezirksamt Pombach 1. Bf. 750 Hüfte und Felle, die geheim gegarbt waren, und in einer weiteren Gerberei im Bezirksamt Kappel über 1000 Hüfte. Bei diesen Schleichhandels-geschäften spielt zumeist der Schleichhandel mit Lebensmitteln eine große Rolle, die für Felle und Hüfte eingetauscht werden.

Entlassene Militärsträflinge. Nach Wiener Blättern sind aus der Militärstrafanstalt Böllersdorf, Bezirk Wiener Neustadt, zweihundert Militärsträflinge entlassen und auf Guntamsdorf zu schicken. Darunter ist auch der gewesene Oberleutnant Adolf Hölzinger, der vor Jahren wegen Giftmordes an Hauptmann Mader und Gismachoverich an anderen Generalsstabsoffizieren zu zwanzig Jahren Kerker verurteilt worden war.

Die Grippe in Frankreich. Der Matin meldet, daß in der Woche vom 17. bis zum 24. Oktober in Paris 2568 Sterbefälle gegen 1944 in der Vorwoche und gegen 721 in der Normalwoche vorkamen. Bei 1263 Todesfällen war Grippe die Todesursache, wozu noch 200 bis 300 Fälle infolge von Grippekomplikationen kommen. In den letzten Tagen hat die Zahl der Erkrankten etwas abgenommen.

Frauen im Unterhand. Nach einer Meldung aus London brachte Lord Cecil im Unterhaus eine Bill ein, durch die die Frauen das Recht erhalten sollen, Parlamentsmitglieder zu werden.

Zusammenstoß von Flugzeugen. Über dem holländischen Flugplatz Soesterberg sind zwei in 100 Meter Höhe fliegende Militärflugzeuge zusammengestoßen und abgestürzt. Die Anlassen, zwei Besatzungsmitglieder und zwei Unteroffiziere, sind tot.

Volkswirtschaftliches.

Anglistikfreit von Reisbrotmarken. Wie bekannt wird, sollen die über 500 Gramm lautenden Reisbrotmarken weggelassen. Sie haben wider Erwarten wenig Anklang gefunden, auch liegen sonstige Gründe gegen ihre Weiterverwendung vor. Die 500 Gramm-Reisbrotmarken werden mit dem Ablauf des 15. Dezember anständig und sind absonnig zu vernichten. Die Verbraucher dürfen bis zum 15. Dezember die 500 Gramm-Marken in 50 Gramm-Marken umtauschen. Nach dem 15. Dezember ist ein Umtausch nicht mehr zulässig, es sei denn, daß der Verbraucher einen Lebensmittelkartenabnehmer oder sonstigen Ankauf vorlegt, wonach er über den 15. Dezember hinaus mit Reisbrotmarken anstatt mit deutschen Brotmarken zu seiner Brotversorgung versehen ist.

Die Winterdeckung mit Kackoffeln ist, wie emlich mitgeteilt wird, noch nicht überall in der erwünschten Weise fortgeschritten. Dies beruht in erster Linie auf der unglücklichen Transportlage im September und der ersten Oktoberhälfte. Durch einsetzende Maßnahmen ist inzwischen hier eine Besserung erzielt worden. Daneben hat es sich aber als erforderlich erwiesen, die Abkühlungsstellen für Speisefaktoria zu erhöhen, da die Ernte vielfach hinter den Erwartungen zurückgeblieben ist. Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts hat daher angeordnet, daß ein Teil der bisher für Zwecke der gewöhnlichen Verarbeitung vorgesehenen Faktoria zur Deckung des Speisefaktoriabedarfs heranzuziehen ist. Infolgedessen werden die den Verweirtern zum Diensten belassenen Faktoria in Höhe von 25 % der ursprünglich freigegebenen Mengen für diese Zwecke in Anspruch genommen. Außerdem dürfen gesunde Faktoria künftig nur noch dann veräußert werden, wenn sie kleiner als ein Zoll, bisher 1/4 Zoll, sind.

Kohlstrahlen als Kontrollgemüse. Die Reichsstelle für Gemüse und Obst hat die Verordnung über Herkennung für das ganze Gebiet des Deutschen Reichs auf Kohlstrahlen ausgebreitet. Damit sind die Regeln ebenso wie Weizen und anderer Rohstoffe einer Abgabekontrolle unterworfen und dürfen nur nach Genehmigung als Kontrollgemüse vertrieben werden. — Wie die Reichsstelle für Gemüse

und Obst ferner mittels, kaufen die Gurkeninspektoren Kohle, um sie nach Sentzugmarkt zu verarbeiten. Die Reichsgemüsestelle macht daher darauf aufmerksam, daß die Halbarmachung von Kohlstrahlen in nicht ländlich verarbeiteten Behältnissen verboten ist. Unter dies Verbot fällt auch die Verarbeitung von Kohlstrahlen nach Sentzugmarkt.

Schweizerisches Soldatenleben.

Deiters Bilder.

In unterhaltender Weise schildert ein Schweizerischer Offizier das Soldatenleben seiner Heimat:

„Wenn man“, so schreibt er, „vier Jahre lang jeden Tag viermal in Uniform durch die Landen in Bern geht, wird das Salutieren nachgerade zur Pein. Wer muß gegrüßt werden? Offiziere, Unteroffiziere, Soldaten, Internier, Schulpflege, Pfadfinder, Kadetten, natürlich auch die Zivilbeamten, Herren und Damen. Ein aufmerksamer Beobachter kann beim militärischen Gruß verschiedene Abstufungen unterscheiden. Die Generalskämmerer grüßen in der Regel etwas müde und herablassend, die Feldprediger gerüstet und links, und die Ärzte, wie wenn sie im Zivil wären. Der Kavallerist grüßt gnädig, aber stets sehr höflich; Artillerie- und Maschinen-gewehrtruppen grüßen durchweg stolz, Pflanzkassen von oben herab, Quartiermeister mittelmäßig und die von der Infanterie je nach Divisionsbefehl. Die Unteroffiziere des Armeelabes grüßen an der Spitze des Schrittes, die Handfläche auswärts gedreht, die Schultern salutieren frampfhaft und Pandfährler nach der Entlassung überhaupt nicht. Ganz hohe Vorgesetzte legen einen Finger an den Schirmrand, an Sonn- und andern Festtagen zwei. Streb-same Offiziere, die der Heiderung entgegenbarren, grüßen ihren Vorgesetzten auf Kommandobühnen und im Restaurant sogar auch dann, wenn er ihnen den Rücken zugekehrt. Denn wie leicht könnte er gerade in diesem Augenblick in den Spiegel schauen! Die Begrüßung von Damen geschieht oft mit einer mehr oder weniger tiefen Verbeugung. Bei solch einem feierlichen Anlaß zogen einst in Colombier unter zwei Leutnants die Mägen ab; da haben uns die Lokalblätter scharflich hergenommen! Anno 1914 haben wir in Delberg einem Offizier zu, der nach beendigtem Telefongespräch mit seinem Vorgesetzten die Sporen zusammenstülpte und sich leicht verneigte. Man kann nie höflich genug sein.“

Uniform heißt auf Deutsch „gleichmäßige Kleidung“; bei der ledrauen hat sie aber aufgehört zu existieren. Beinahe jede Uniform ist eine Sache für sich, mit mehr oder minder Phantasie zusammengestellt. Sehr hübsch und daher erwähnenswert ist die Zusammenfügung von alt und neu: feidgrau mit alter oder dunkelblau mit neuer Mägen usw. Die Art, wie Handschuhe getragen werden, variiert sehr. Entweder sind beide Hände damit überzogen oder nur die linke. Oder aber man trägt sie in der Hand anstatt daran. Pandfährler tragen wollen oder gar keine. Sehr feierlich ist es, wenn der blauenweiche Handschuh beim Spaziergang langsam, ein solider Finger nach dem andern, angezogen wird. Ohne angeborene Grazie ist dies jedoch schwer ausführbar.

Werkzeugh. das zum Bureaudienst immer Sporen getragen werden. Manchmal sogar an den Handschuhen. Die Hinterbeine meines Arbeitsstuhles sind schon ganz zerkratzt. Im zweiten Grenzdienst in Montier trachte ein frisch ernannter Leutnant unseres Einzelfeldartilleriebataillons mit Sporen ein. Wahrscheinlich ein Andenken von zarter Hand. Auf die Frage, was er denn in Deibel's Namen mit diesem Nährwert bei der alten Garde zu Fuß wolle, antwortete er treuherrig: „Von wegen dem Gleichgewicht.“ Da liegen wir den lieben Kerl in Ruhe.

Monokeltträger sieht man in unserer Armee keine oder, genauer gesagt, keinen mehr. Schade! Wir haben, vier Jahre Dienst hintereinander sollten zum Tragen des Eingleges berechtigten. Klassenuntertriede gibt es im übrigen in einer Militärroutine nicht. Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten: alle sind ein einzig Volk von Brüdern.

Aber wenn es der Reihe nach geht, so kommen eben doch zuerst die Offiziere mit ihren Damen, dann die Unteroffiziere mit ihren Frauen und schließlich die Soldaten mit ihren Weibern.

Handel und Verkehr.

Teilweise Einstellung des österreichisch-deutschen Eisenbahnverkehrs. Der die... Eisenbahnverkehr nach Wien ist eingestellt worden. Die Grenze bei Teufels ist für den Personenverkehr gesperrt. Der Verkehr über Oberberg hat aufgehört. Im Verkehr zwischen Bayern und Österreich über Salzburg und nach Tirol ist bisher keine Änderung eingetreten. Im Güterverkehr aus Breiten nach Österreich-Ungarn ist von preussischer Seite die Einstellung an den mährischen, den nordböhmerischen und den tschechischen Grenzstationen erfolgt. Die Maßregel hängt mit der Verlegung der Eisenbahnen des Österreichs in den tschechisch-slowakischen Gebieten der Monarchie zusammen.

Vermischtes.

Der Wert des Hausrats. Ein recht anschauliches Bild des Wertes der Dinge, die man in einem Haushalt gebraucht, gibt ein Bericht über eine Versteigerung, die dieser Tage in Wiltberg stattgefunden hat. Dort wurden auf der Auktion Preise erzielt, wie man sie kaum für möglich halten sollte. So wurden für drei Kaffeemühlen 76, 66 und 61 Mark geboten, für eine alte Musikmaschine 22 und für einen alten Eimer 10 Mark. Eine einfache Maßschleife brachte es auf 25,50 Mark, ein alter Regenstirn auf 15,50 Mark. Ein altes Sofa kostete für 304 Mark einen Käufer, mehrere einfache alte Rohrstühle wurden für je 65 Mark verkauft. Natürlich haben sich eilig Leute gefunden, die sich die Knappheit der Haushaltsgegenstände sunnige machen, überall Möbel und Hausrat anzukaufen suchen und sie dann mit ungeheurem Aufschlag weiter veräußern.

Fischkonservierung ohne Eis. In dem Monatsberichte der französischen Handelskammer in New York wird mitgeteilt, daß in Britisch-Kolumbien und in England jetzt Fische ohne Eis konserviert werden können. Das Verfahren dauert nicht länger als 3 1/2 Stunden. Der Fisch wird zunächst in einen Behälter mit sehr kaltem Wasser gelegt. Nach Verlauf einer halben Stunde kommt er darauf in einen Behälter mit Seewasser oder frischem Salzwasser. Dieses Wasser wird durch eine Pumpe ständig in Bewegung gehalten, wobei es durch ein Rohr läuft, in dem es ein mit Weidenholz-Folie gefülltes Filter passiert. Dieses Verfahren dauert drei Stunden. Fische, die in dieser Weise behandelt sind, sind zehn Tage lang vor dem Verderben geschützt und können in einem Kühlraum Monate lang aufbewahrt werden.

Ein neuer Motorbetriebsstoff. Von einem neuen Motorbetriebsstoff berichten englische Blätter. Es soll in Neuseeland aus dem Darge der Kauriame ein ganz vorzüglicher Brennstoff für Explosionsmotoren gewonnen worden sein. Die Destillation jeder Tonne dieses Darges liefert 90 bis 130 Liter Motorbetriebsstoff. Da die bisherige Erzeugung an Naumburg etwa 8000 Tonnen betrug, die Erzeugung aber ohne Schwierigkeiten auf das Dreifache gesteigert werden kann, wäre mit mehr als 2 Millionen Liter dieses neuen Stoffes zu rechnen.

Tiergefahren in Indien. Während im vorigen Jahre in Indien 41 Personen durch Schlangenbisse getötet wurden, ist in diesem Jahr die Zahl auf 34 herabgesunken. Von wilden Tieren wurden 1627 Menschen gegen 1445 im Vorjahre getötet. Die Zahl der getöteten Tiere sank von 4368 auf 3947, während die der getöteten Schlangen von 9882 auf die gewaltige Ziffer von 25 035 stieg. Auch die Zahl der getöteten Bären und Hyänen ist bedeutend gestiegen. Die Erlaubnis, die in einigen Distrikten zum Tragen von Gewehren auf kurze Zeit gewährt wurde, hat einen guten Erfolg gehabt, indem die Zahl der getöteten Tiere zunahm. Die durchschnittliche Belegung für das Erdziehen eines wilden Tieres fiel von 5,8 auf 2,7 Rupien.

Wie die meisten Menschen empfand er eine Scheu davor, wochenlang seinen Namen in allen Zeitungen gedruckt und sich selbst all den Angriffen ausgesetzt zu sehen, die bei solchen Gelegenheiten üblich sind. Es war schon schlimm genug, daß drei Mitglieder der Kommission die Echtheit des Gemäldes bestritten hatten, denn daß diese Minderheit ihre Ansicht nunmehr teils selbst, teils durch die ihr zur Verfügung stehenden Presse vor aller Welt verfechten würde — das war nach den modernen Gepflogenheiten selbstverständlich. Und nun kam noch dieser Unplauderhans Heyden mit seiner Behauptung. Grübeln von dieser die Gegner nur ein Sterbenswürdiges, so war der Stand fest. Und der alternde Geheimrat sah schon im Geiste die Gesichter der jüngeren Kollegen aufstehen, die sein ehrenvolles und einflußreiches Amt zu erringen suchten und jede Gelegenheit benutzten würden, um ihn aus dem Sattel zu heben.

Mit solchen Gedanken war Wollmann beschäftigt, als die Erwarteten gemeldet wurden. Ein Blick auf sie sagte ihm alles. Doch ließ ihm keine Weggedanktheit nicht im Stich.

„Na, meine Herren,“ rief er in harmlosem Ton und nickte Georg dabei einen Sondergruß zu, „was bringen Sie Schönes?“

Auf diese Frage, deren Privatität die Ankommenen empfanden, gab es keine Antwort. Nach einer laßenden Pause begann Ritzer endlich:

Wollmann machte einen letzten Versuch, seine persönliche Macht wirken zu lassen. Er richtete sich in seiner ganzen Größe empor, trat dicht vor Georg hin und sprach, indem er ihn mit einem stolzen Blick fast durchbohrte:

„Sie wollen also behaupten, daß ich, Waldemar Wollmann, im Irrtum bin, daß dies Bild kein Rembrandt ist?“

Wenn der Galeriedirektor alle seine Titel fortließ, auf die er sonst sehr viel hielt, und sich nur bei seinem Namen nannte, so spielte er seinen höchsten Trumpf aus. Denn allerlei Titel und Amtsbezeichnungen konnte schließlich auch ein anderer haben, aber Waldemar Wollmann — das war ein Name, vor dem sich seit Jahrzehnten die Kunstwelt erschauert hatte.

Georg aber ließ sich nicht einschüchtern. Gerade, weil der hochgebende Generaldirektor für ihn, den einfachen, stillen Maler, in so nobler Höhe thronte, glaubte er, nur ganz sachlich reden zu dürfen. Er sagte also in bescheidenem Tone:

„Ich erkenne das Bild als dasjenige wieder, das ich vor zwei Jahren im Auftrag des Herrn Ritzbach begann und nach etwa sechs Monaten an ihn abgeliefert habe. Das ist die reine Wahrheit.“

Jetzt verlor der Geheimrat seine Selbstbeherrschung. „Und welchen Beweis haben Sie?“

Wahres Beweise habe ich leider nicht, denn unter dem Vorwande, daß es sich um eine Aberration handle, machte mir der Vorgesetzte strengste Geheimhaltung der ganzen Arbeit zur

Pflicht — und ich habe seinem Verlangen Folge geleistet. Aber Himmel, Herr Geheimrat, wissen ja auch, daß unieriner, der uns heute Brot malt, keine großen Bedingungen stellen darf, sondern die Aberration abnehmen muß, wie sie erstellt werden. Und Herr Ritzbach hat mir's so schön eingeredet, dieses Bild, dessen Erfolg mein eigen ist, sollte meine Verweigerung werden und mich aus den Händen des Kopierens lösen — ich hab es mit meinem Herzblut gemacht — es war auch noch ein seltsches Moment dabei wirklich — ich liebte damals und hoffte — — und darum ist das Bild wohl so gut geworden, daß es in der geschickten Um-machung sogar Sie täuschen konnte.“

„Nun,“ meinte der Geheimrat, „man muß so ein Bild nicht ohne Vorarbeiten, man hat für zwei solche Kopie seine Werkstätten, seine Studienblätter —“

„Gewiß, die Kopie entnahm ich meinem alten Skizzenbuche, doch bestand Herr Ritzbach darauf, sie mir ebenfalls abzulassen, als Ergänzung zu dem Gemälde, wie er sagte. Und weitere Studien habe ich nicht. Wer so viele Bilder kopiert hat wie ich, erlangt eine solche Übung im Untersuchen der Linien, daß er seine Vorarbeiten braucht. Ich kann also nur durch mein Ehrenwort meine Aussage bekräftigen und bin bereit, sie vor jedem Gericht zu be-schwören,“ erwiderte Georg ernst.

Die Waffenstillstandsbedingungen.

Berlin, 10. Nov. Das Wolffsche Bureau verbreitet folgenden „Auszug aus den Waffenstillstandsbedingungen“:

1. Inkrafttreten sechs Stunden nach Unterzeichnung.
2. Sofortige Räumung Belgiens, Frankreichs und Elsaß-Lothringens binnen 14 Tagen; was von Truppen nach dieser Zeit übrig bleibt, wird interniert oder Kriegsgefangen.
3. Abzugeben 5000 Kanonen, zunächst schwere, 30 000 Maschinengewehre, 3000 Minenwerfer, 2000 Flugzeuge.
4. Räumung des linken Rheinufers, Mainz, Koblenz, und Köln, besetzt vom Feinde auf Radius 30 Km. Tiefe
5. auf dem rechten Rheinufer 30 bis 40 Km. Tiefe neutrale Zone, in 14 Tagen,
6. aus linkem Rheinufergebiet nichts hinwegführen, alle Fabriken, Eisenbahnen usw. intakt gelassen,
7. 5000 Lokomotiven, 150 000 Waggons, 10 000 Kraftwagen abzugeben,
8. Unterhalt der feindlichen Besatzungstruppen durch Deutschland,
9. im Osten alle Truppen hinter Grenze zurücknehmen, Termin dafür nicht angegeben,
10. Verzicht auf Verträge von Brest-Litowsk und Bukarest,
11. bedingungslose Kapitulation von Ostafrika,
12. Rückgabe des Standes der Belgischen Bank, des russischen und rumänischen Goldes,
13. Rückgabe der Kriegsgefangenen ohne Gegenseitigkeit,
14. Abgabe von 100 U-Booten, acht leichten Kreuzern sechs Dreadnoughts, die übrigen Schiffe desarmiert und von Alliierten in neutralen oder alliierten Häfen,
15. Sicherheit der freien Durchfahrt durch das Kattegat, Begräumung der Minenfelder und Besetzung aller Forts und Batterien, von denen aus diese Durchfahrt gehindert werden könnte,
16. Blockade bleibt bestehen, deutsche Schiffe dürfen weiter gefahren werden,
17. alle von Deutschland für Neutrale verhängten Beschränkungen der Schifffahrt werden aufgehoben,
18. Waffenstillstand dauert 30 Tage.

Annahme der Waffenstillstands-Bedingungen.

WTB Berlin, 10. Nov. Heute morgen fand eine Besprechung der Staatssekretäre statt. Nach Bekanntgabe wurden die Bedingungen angenommen. Entsprechende Weisungen sind der Friedensdelegation gegeben worden.

Soziales und von Nah u. Fern.

— Die Lebensmittelkommission an der Arbeit. Am vergangenen Sonntag reichte bei der Ausgabe die Milch nicht aus. Sofort setzte sich die neugewählte Lebensmittelkommission, bestehend aus den Herren Theis, Seil und Claf in Bewegung und war auch so glücklich noch 25 Liter Milch zusammenzubringen. Es konnten dann alle Bedürftigen mit dem wichtigen Lebensmittel versorgt werden.

— Der sozialdemokratische Wahlverein hat eine Eingabe an den Kreisausschuß in Wiesbaden gerichtet zwecks besserer Versorgung Flörsheims mit Lebensmitteln und es ging darauf Bescheid von Wiesbaden zu, daß die Gültersperre neben anderen Ursachen die Schuld trug und daß schon für die nächste Zukunft eine Besserung zu erhoffen sei.

— Goldene Hochzeit. Das Ehepaar Philipp Schleidt und Apollonia, geb. Weilbacher, Hauptstraße hier selbst feiert heute das Fest seiner goldenen Hochzeit im Kreise einer großen Kinder- und Enkeltschaar. Das Jubelpaar ist noch geistig und körperlich völlig frisch und rüstig. Wir gratulieren und wünschen den Wackeren: Noch viele Jahre!

— Eine Auktion von Gemälden und Kunstgegenständen im Kunstsalon „Republik“ (Wachtlokal) fand gestern statt. Es waren nur intime Freunde und Liebhaber geladen und im Handumdrehen auch das letzte Stück vergriffen.

— Eddersheim, 10. November. Hier starb heute der langjährige Kassierer des Spar- und Darlehenskassenvereins (System Raiffeisen) Herr Schreinermeister Lorenz

Rendel. Der Heimgegangene war eine im ganzen Ort beliebte und geachtete Persönlichkeit. Lorenz Rendel erreichte ein Alter von 63 Jahren. Die vom Verstorbenen begründete bedeutende Holzschneiderei und Schreinerei wird nun wohl von seinem seit Kriegsbeginn im Felde stehenden Sohne und dem Schwiegersohn weitergeführt werden. Er ruhe in Frieden!

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch: 6 1/2 Uhr Amt zu Ehren des hl. Antonius f. vermählte Krieger. 7 Uhr Jahramt f. Kath. Michel.

Donnerstag: 6 1/2 Uhr Jahramt f. den gest. Karl Schüg. 7 Uhr gest. Segensmesse f. Sebastian Breckheimer.

Katholischer Gottesdienst in Eddersheim.

Mittwoch: 2. Seelenamt f. Jüngling Franz Bunt.

Donnerstag: 2. Seelenamt f. Ehefrau Barbara Schmidt.

• Marien-Verein Flörsheim •

Am Sonntag, den 17. November ds. Js.,
abends 8 Uhr

◆ im Schützenhof ◆

»theatralische Aufführung«

1. Der Zeigerblass U. L. F.
2. Die Tante wird bekehrt
3. Die musikalische Kochschule

Nachmittags 1/4 Uhr

Vorstellung für die Kinder

Preise d. Plätze: 1. Platz 1.50, 2. Platz 1.—
für Kinder 20 Pfg.

Der Reinertrag ist für den Elisabethenverein zur Unterstützung d. Armen bestimmt. Für die Sonntagsvorstellung wird nur eine bestimmte Anzahl Karten ausgegeben.
Der Vorstand.

Ein Paar Stiefel zu verkaufen.

Näheres in der Expedition des Blattes.

Empfehle mich

im Hausschlachten

Jean P. Messerschmitt.

Zum Bahnhof.

Gleichzeitig empfehle Flaschenbier über die Strasse zu 45 Pfg.

Säcke

aus Papiergewebe ca. 60x100
geeignet für

Kartoffel, Zwiebel usw.

einmal gebraucht, gut erh., lochfrei, sehr preisw. abzug.
Mitteldeutsche Sad- u. Plangesellschaft Frankfurt a. M.

Mainzerlandstraße 181.

Telefon Nr. 5975. Telegramme Mittelsad

Gelegenheitskauf.

Solange Vorrat reicht 6 Stück versch. Postkarten und
1 Mappe Briefpapier (5 Bogen 5 Umschläge)
zusammen nur 60 Pfg.

Lohfink-Kaisersaal.

◆ 3 Enten entlaufen. ◆

Gegen Belohnung abzugeben bei
Frau Wilhelm Kneis, Kohlgaße 3.

◆ Zu den Namenstagen ◆

empfehle

Brief-Kassetten

mit Inhalt
als schönste Geschenke!

Heinrich Dreisbach,
Karthäuserstrasse 6.

Neu! Neu!
Soeben ist neu erschienen die jedermann bekannte
und schöne

Sonderkarte d. Waldungen a. Untermain von Wilt. Sturmfels.

Die Karte hat das Format 60:70 cm und ist im
großen Maßstab von 1:25000 mit größter Genauig-
keit und Sorgfalt ausgeführt. Sämtliche Schneisen,
Wege, Pfade, Waldbezirke, sowie die bemerkens-
wertesten Baumriesen (27 an der Zahl) sind genau
angegeben. Als Neuzeitung tritt auf die genaue An-
gabe sämtlicher Abteilungsnummern, wodurch die
Karte für Holzhändler, Geschäftsleute usw., die mit
dem Walde besonders zu tun haben, ganz besonders
wertvoll wird.

Die Karte ist in unserer Buchhandlung vorrätig.
Der Preis ist trotz der gewaltigen Erhöhung der
Papier- und Druckpreise nur 2.50 Mk.



„Wer seinen Winterbedarf in
Schuhfett

jetzt

beschafft, kauft billiger als wäh-
rend der Saison.

Dr. Gentner's
Schuhfett

Tranolin

erhält das Leder weich, macht es
wasserdicht und dauerhaft, und
kann jetzt noch prompt geliefert
werden.

Süßhe Plakate und Postkarten.

Hersteller auch des beliebten Del-
wachs-Lederputzes Nigrin: Karl Gentner, Göppingen.

Möbel-Lager Philipp Mitter

Flörsheim a. M., Eisenbahnstr. 32

empfehle

Schlafzimmer in echt Eichen und Marmor
Lackierte Schlafzimmer und besonders große Vertikow
Kleiderleiten

Fertig gerahmte Bilder als schöne Weihnachts-
Geschenke.

Käthi Ditterich, Flörsheim

Kaufhaus am Graben.

Einkaufszentrale Lotz & Soherr für über 75 Zweig-Geschäfte. — Preise genau wie im Hauptgeschäft.

Zur Wintersaison

Empfehle meine reichhaltige Auswahl

in Damen und Kinder-Hüten

Haarfilz, Velours, Samt und Plüschformen, garniert und ungaryert.

Schöne Reiher, Flügel, Federn und Blumen. Bänder in allen Farbenstellungen.

Plüschgarnituren und Stolas für Damen und Kinder frisch eingetroffen.

Umarbeiten von Hüten und Pelzen billigst und geschmackvoll.